

TYCIAK, Julius: *Theologie der Anbetung*. Nachgelassene Schriften. Hrsg. von Doris Tyciak. Band 14 Sophia. Quellen östlicher Theologie. Trier 1976: Paulinus Verlag. 464 S., DM 38,—.

Wenn man die Namen Julius Tyciak, Karl Feckes, Matthias Jos. Scheeben verbindet, möchte man fast von einer Kölner Schule der Theologie sprechen. Die drei Genannten sind einander verwandt in der Liebe zu den Kirchenvätern, vor allem des Ostens, zur Scholastik, zur Mystik und Innerlichkeit. Die hinterlassenen Schriften von Julius Tyciak, von seiner Schwester herausgegeben, enthalten eine Fülle von Studien dieser Prägung. In bestechender Klarheit der Aussage kommen Probleme der asketischen, dogmatischen und vor allem der biblischen Theologie zur Sprache. Gewiß haben alle nur die Breite eines geistlichen Vortrags oder eines Aufsatzes. Doch sieht man sich informiert und in tiefere Einsichten geführt. Die Gläubigkeit des Verfassers teilt sich dem Leser mit und kommt ihm zugute in der Feier der Liturgie, um die alle Arbeiten des Verf. kreisen. J. Schnitzler

RAHNER, Karl: *Glaube als Mut*. Reihe: Theologische Meditationen, 41. Köln-Einsiedeln-Zürich 1976: Benziger Verlag. 40 S., brosch., DM 7,80.

Glaube als Mut — das ist ein Thema und Ansatz, der in der gegenwärtigen Situation Interesse erwecken muß: hat sich doch der Glaube vieler Menschen noch nicht durch Krisenhaftigkeit hindurchgefunden, und sieht es doch zur Zeit eher danach aus, als verminderte sich das Potential an Mut. Daß Glaube also Mut braucht, ist der aktuelle Ansatz. Daß Glaube Mut ist, das ist das Endergebnis dieser Überlegungen Rahners. Schrittweise geht er das Thema an: am Anfang steht eine Erwägung über Grund-Wörter, die immer mehr meinen, als sie unmittelbar sagen, die darum mit Recht epochal wechseln können, ohne die Identität des sich wandelnden Gleichen (hier: des christlichen Glaubens) zu unterbrechen. Solche, heute nötigen, „im Grunde“ das Ganze fassenden Wörter werden dann „Mut“ und „Hoffnung“ sein. Im zweiten Abschnitt folgt eine Betrachtung über „hoffenden Mut“, danach ein Abschnitt über „radikalen und totalen Mut“, über „Mut als Glaube“ und „Mut als christlicher Glaube“. Das in diesem Büchlein entscheidend Gesagte enthalten die beiden letzten Abschnitte. Es sei zugegeben, Rez. empfand zunächst wirklich jenes Unbehagen, das der professionelle Theologe empfinden mag, auch, wenn er Rahners Gedankengänge etwas kennt: wie da in menschlichem Hoffen schon Offenbarung, Heiliger Geist, Glaube gesehen wird, und dann — verschärft — gesagt wird, daß wirkliches, auch unthematiches Hoffen sich von expliziter Christlichkeit „eigentlich doch nur“ durch die geringere bzw. größere Ausdrücklichkeit unterscheidet (33). Man müßte einmal überlegen, ob solch eine Gedankenführung überhaupt jemandem das Glauben an Christus erleichtert, also: ob sie apologetisch wirksam ist. Aber das ist ja nicht die einzige mögliche Aussagerichtung. Und für eine Selbstvergewisserung des bereits Glaubenden scheint dieser Ansatz durchaus Anregendes zu bieten, gerade weil hier zunächst Widerstand provoziert und dann doch theologisch (einigermaßen) ausgeräumt wird. Schade nur: die Sprache ist spröder geworden als in anderen, ähnlichen kurzen Arbeiten Rahners. Aber kein Zweifel auch: hier ist ein Aspekt angesprochen, dessen Bedenken für uns alle fällig ist. P. Lippert

MEIER, Josef: *Das geistliche Gespräch im Pfarrgemeinderat*. Methodische Anleitungen — Praktische Beispiele. Reihe: Pfarrei heute. Regensburg 1976: Verlag Friedrich Pustet. 76 S., kart., DM 8,—.

Der Vf., in einer deutschen Diözese hauptamtlich in der (Schulungs-)Arbeit mit Pfarrgemeinderäten tätig, greift hier in einem Bändchen innerhalb der verdienstvollen Reihe ein öfter vernachlässigtes Thema auf: die geistliche Dimension in Leben und Wirken eines Pfarrgemeinderates. Zunächst gibt er in einem ersten Kapitel („Das geistliche Gespräch im PGR“, 7—14) einige Hinweise zu Sinn und Ziel solcher Gespräche und zum „Sitz im Leben“ innerhalb der PGR-Arbeit. Der Hauptteil des Buches („B Methodische Erläuterungen — Praktische Beispiele“, 15—76) handelt zunächst von der „Bibel als Gesprächsgrundlage“ (15—61), vom „aktuelle(n) und religiöse(n) Text als Gesprächsgrundlage“ (62—70) und vom „Gebet im PGR — Praktische Beispiele“ (70—76). Hilfreich scheinen mir vor allem die Hinweise auf nicht weniger als 10 verschiedene Methoden von Bibelarbeit. Hier werden der methodischen Unbeholfenheit einfache, klar beschriebene Anregungen gegeben; es fehlt jedoch die Bildmeditation. Hingegen regte sich öfter lebhafter Widerstand gegen die z. T. hemmungslos allegorisierende (z. B. beim Samaritergleichnis, vgl. 28f), z. T. theologisch schiefe „Ausdeutung“ der Schrift (25, „zu einem Satz, der in den Evangelien öfters vorkommt“ und